

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 35

Artikel: Erinnerungen an unsere alte Schulstube : (Fortsetzung folgt)
Autor: Süess, Xaver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer=Schule“:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Erinnerungen an unsere alte Schultube — Aus Schulberichten — Lehrer, Jugenderzieher, besucht die Exerzitien! — Schulnachrichten — Himmelererscheinungen im September — Hilfskasse — Beilage: Mittelschule Nr. 6 math.-naturw. Ausgabe.

Erinnerungen an unsere alte Schultube*)

(Von Xaver Süß, Sekundarlehrer in Root.)

Jedes Stübchen, drin fröhliches Kinderlachen erschallt, ist ein heiliger Ort. Kinder sind ja die Lieblinge Gottes. Ihnen gelten die Worte des göttlichen Kinderfreundes: „Ihre Engel schauen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“ „Lasset die Kleinen zu Mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn ihrer ist das Himmelreich.“

Welche Weihe verleiht dieses Heilandswort schon dem geringsten christlichen Familienstübchen! Da wachen treubeforgte Eltern über der Wiege ihres Lieblings, den sie als ein Gottesgeschenk betrachten. Hier erlebt das Kindlein in jauchzender Freude die Küsse und das Lächeln einer Mutter, die ihm zuerst von Gott erzählt und fromm die Händlein faltet. In der heiligen Nacht erscheint ihm im wunderhellen Schein der Weihnachtskerzlein zum erstenmal in strahlender Pracht das Christkind. Aber eines Tages entdeckt es mit wehem Gefühl im Herrgottswinkel auch den Mann der Schmerzen, der an Händen und Füßen angenagelt am Kreuze hängt. Da erzählt ihm die fromme Mutter Christkinds Lebensgeschichte von der Krippe bis zum Kreuze, und schon sproßt in seinem Herzensgärt-

lein das rote Röslein der Heilandsliebe auf. So erwachen nach und nach in dem kindlichen Gemüte die edelsten Gefühle. Jeder Tag bringt neue Eindrücke, neue Anregungen, neue Freuden, und in dem Tun seiner Eltern und Geschwister wird dem heranwachsenden Kinde immerfort die goldene Lebensregel: „Bet und arbeit!“ vor Augen geführt. Fürwahr, hier walten himmlische Mächte!

Doch ehrwürdiger noch als das Familienstübchen ist eine Schultube, wo die Kinder nicht nur als kleines Trüpplein, sondern in Scharen täglich in allem Guten unterrichtet werden und von ihren Engeln begleitet ein- und ausgehen.

Mir war es beschieden, in einem der Lokale unseres bald hundertjährigen Schulhauses 38 Jahre zu lehren. Längst ist mir der schlichte Raum ein Ort trauter Erinnerungen. Je tiefer die Lebenssonne sinkt, desto wunderbarer enthüllt sich mir hier das Gottesgeheimnis, das über der Seele des Kindes und dem Jugendland schwebt.

Wenn ich am Morgen vor die Klasse trete, und wir die Hände falten zum Gebet, so schwellt ein heißes Glücksgefühl die Brust, daß ich wieder einen Tag die Jugend lehren darf. Die innere Stimme mahnt: „Wirket, so lange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, wo niemand mehr wirken kann!“ Und emsig nützen wir den Tag.

Wenn aber der Abend naht, die braunen und die blonden Lockenköpfe mit einem glücklichen Lächeln sich verabschieden, die Türe sich leise schließt und die Kinderstimmen wie Silberglöcklein verklingen, dann wird es kirchenstill um mich her. Wie ge-

*) Wir veröffentlichen hier einige „Erinnerungen“ an eine alte Schultube. Der Verfasser, ein ganz hervorragender Sekundarlehrer, hat anlässlich der Einweihung des neuen Schulhauses in Root (10. Mai 1926) die sehr gebiegene Zeitschrift redigiert und darin diese „Erinnerungen“ niedergelegt, die wir nun auch unserm Leserkreis zugänglich machen, weil sie so recht der Spiegel einer segensreichen Lehrerwirksamkeit sind. D. Sch.

bannt stehe ich noch immer vor den leeren Bänken. Schweigen und Stille drücken mir auf ein Weichen die Augen zu. Die Mühen und Verdrüsslichkeiten des Tages sinken hinab in die Vergessenheit. Sie schwinden dahin wie Maischnee vor der aufsteigenden Frühlingssonne. Und wie die Au nachher nur frischer und hoffnungsfroher in den sonnigen Himmel hinauslacht, so jubelt meine Seele ein Danklied.

Und jetzt drängen sich die Erinnerungen in Fülle. Plötzlich sind — wie durch Zauberschlag — alle Bänke wieder besetzt. Es sind die Zöglinge früherer Jahrgänge, die auf Besuch kommen. Ist das ein Freuen und Grüßen und Händeschütteln! Jeder setzt sich an seinen Platz. Jetzt sind alle Blicke auf mich gerichtet: die einen neckisch, fröhlich, freudestrahlend, die andern sanft, milde, dankerfüllt und wieder andere leise fragend, fast wehmütig, je nach dem Lied, das durch der Seele Saiten klingt. Alle wollen mir ihre Schicksale erzählen und Erinnerungen austauschen. „Denken Sie noch daran?“ und „wissen Sie noch, Herr Lehrer?“ tönt's von allen Seiten. Und wir scherzen und lachen und halten trauliche Zwiesprache wie einst.

Zuvorberst in der ersten Bank, ganz nahe dem Fenster, sitzt der liebe Martin. Seine Gestalt ist zart, etwas schwächlich; aber die lebhaften, großen, dunklen, tiefsten Augen sagen mir, daß es im Herzen glüht und flammt.

Paul, der Ingenieur, der ebenfalls einen der vordersten Plätze einnimmt, eilt an die Wandtafel und übt in feiner Steilschrift mathematische Formeln. Es ist die Macht der Gewohnheit.

Siehe, da nahen grüßend Emil und Franz, die Getreuen, und Alfred und Nikodem, die besten Klassenobersten, die das Schulvölklein je auf den Schild gehoben. Alfred ist schon zum Professor vorgerückt. Dem Nikodem drang das

Introibo ad altare Dei,

Ad Deum, qui lactificat juventutem meam schon als Altardiener so wonnesam in die Seele, daß es in einem fort jubelnd wiederklang: „Ich will ein Priester werden! Ich will ein Priester werden!“

„Ach,“ ruft mir der freundlichsten Alois zu: „das war ja auch mein Herzenswunsch von Jugend an.“ Beide haben ihr hehres Ziel erreicht.

Die fröhliche Marie dort unter der aufblühenden Mädchenschar, die stets der Sonnenschein der Schule war, ist jetzt glückliche Mutter und der Sonnenschein des Hauses.

Da lächeln mir auch die lieben Blumenmädchen zu, die die ernste Schularbeit so anmutig mit Poesie und Schönheit umrahmten und wenn es sich traf, auch des Lehrers Krankenstüblein so wonnig zierten. Habt Dank, ihr Guten.

Schon steht Alice, die treue, die brave, mir hilfsbereit zur Seite, und Helene will den „Abend-

stern“ (von J. P. Hebel) vortragen und weiß nicht, daß dabei ihre unschuldsvollen Augen strahlen wie der Widerschein zweier himmlischer Sternlein.

Die stille Marie, die sich so bescheiden im Hintergrunde hält, hat den Schleier genommen und prangt schon als weiße Lilie im Himmelsgarten.

Und Josephine mit dem Madonnengesichtchen wirkt irgendwo als Lehrschwester. Wir erwarten sie längst auf Besuch.

Wenn sie kommt, so weihen wir ein Stündchen der Erinnerung ihrem geliebten, unvergeßlichen Bruder Karl, der einer unserer Eliteschüler war. Reich begabt, stand er in allen Fächern in der vordersten Reihe. Durch seine klangvolle, liebliche Stimme jubelte sein seliges Jugendglück. Wie oft hat sein sonniges Wienergemüt unser Stübchen mit Freude und goldenem Kinderlachen erfüllt! O traute Stunden, da das Geschwisterpaar Josefine und Karl im Elternhause miteinander sang und musizierte.

Dann wird uns Josefine erzählen, was aus dem Sonntagskinde geworden. Sie wird uns erzählen, wie Karl als braver, tapferer Sohn seines Volkes dem Kaiser die Treue gehalten, wie er auf dem Schlachtfelde für ihn gelitten und gestritten, wie er verwundet in die Hände der Russen gefallen und von ihnen nach Sibirien verschleppt wurde. — Was er dort gelitten, das erzählt kein Mund, das beschreibt keine Feder. Doch Einer hat alle seine Seufzer vernommen, alle seine Sehnsuchtsrufe gehört, alle seine Tränen gezählt. —

Als seine Getreuen von dem entsetzlichen Schicksal ihres Kameraden hörten, blutete ihnen das Herz. Emil und Josef, Karls liebste Jugendgefährten, ruhten nicht, bis sie mit Hilfe der Post und des Telegraphs den Weg zu dem teuren Verbannten in den Schneefeldern Sibiriens (Petropawlowsk) gefunden. Welche Wonne erfüllte diese goldenen Herzen, als sie sich sagen durften: „Gottlob, wir haben ihn entdeckt! Bald soll er's fühlen, daß wir ihm nahe sind und was die Freundschaft vermag. Bald soll der Strahl der Freude darüber in seinen lieben Augen hell leuchten!“

Allein, welch ein Jammer! Die Korruption da draußen verhinderte jede wirksame Hilfe. Selten erreichte den armen Kriegsgefangenen ein Brief oder eine Karte, noch seltener ein Paket Liebesgaben. Von den vielen Schreiben, die Karl an seine Freunde und Angehörigen richtete, gelangten sehr wenige an ihren Bestimmungsort. 11½ Jahre drang keine Nachricht aus der Heimat in seine sibirische Einsamkeit. Nach der Revolution in Rußland wurde Karl mit andern Kriegsgefangenen nach Nikolajew, Gouvernement Cherson, transportiert. Als die Bolschewiki am 11. März 1919 Nikolajew besetzten, floh er nach Odessa. Hier traf die Friedenstaube unsern unglücklichen Karl zermürbt, der

Erschöpfung nahe, aber ungebrochenen Mutes. Sie lockte ihn heim ins schöne Jugenland. Ein Transport, der für die tschechischen Kriegsgefangenen organisiert wurde, sollte ihm die Erlösung bringen. Unter unsäglichen Leiden gelangte er bis nach Deva in Rumänien. Schon winkte dem leidgeprüften müden Wanderer das Glück der Heimat. Da ergriff den Heimwehseligen ein garstiges Fieber und blies ihm das flackernde Lebenslichtlein aus, und elendiglich ist er auf der Strecke liegen geblieben. Er starb am 13. April 1919 im Spital zu Deva am Typhus.

Den Leib konnten sie töten, die Barbaren. Die schöne Seele Karls aber hat nie ihre Schwungkraft verloren und lichtwärts den Heimweg gefunden.

Welch eine via dolorosa ist Karls Lebensweg!

Ein furchtbares Verhängnis hat uns einen unserer Wägsten und Besten geraubt und langsam zu Tode gemartert. O Fluch, Fluch dem unseligen Kriege!

Doch ich darf mich nicht in Einzelheiten verlieren. Das Ende wäre nicht abzusehen; denn immer mehr Besucher drängen sich heran. Der Raum weitet sich. Die Schar schwillt an. Das Tausend ist überschritten, und stetig mehrt sich das Volk. Und siehe, wie eine schwimmende Insel wogt in der Menge ein Trüpplein mit schneeweißen Haaren.

Wie im Märchen hat sich nämlich das Jungvolk plötzlich verwandelt. Und nun ziehen sie grüßend an mir vorüber: Geistliche, Ordensleute, Gelehrte, Beamte, Lehrer und Lehrerinnen (an die 20), Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker, Angestellte, Arbeiter und zum Schluß ein flotter Zug von Studierenden aller Stufen, bis hinauf zur Alma mater.

Und frage ich: „Woher der Fahrt?“ so stellt es sich heraus, daß eine große Schar die Grenzen ihres Ländchens überschritten hat und in die weite Welt gezogen, ja nach allen Erdteilen vorgebrungen ist.

Gottfried ist Mühlebaudirektor in Riga, Johann Fabrikdirektor in Turin. Kaspar leitet eine Faktorei im Innern Afrikas. Josef suchte sein Glück als Kaufmann in Argentinien, Hans in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Marie, die Ordensfrau, wirkt als Missionschwester in Kamptee in Vorderindien.

Doch bleiben sie alle „ihres Ursprungs eingedenk“. Sie lieben ihre Heimat und halten unter sich und dem Lehrer die Treue. Es ist ein freudiges Wiedersehen, das wir feiern. Aus den klaren Augen bricht ein Strahl fröhlichen, in unerschütterlichem Gottvertrauen gefestigten Wagemutes. Dem Lehrer leuchten sie gütig und dankerfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Schulberichten

Wiederum hat für unsere katholischen Bildungsanstalten ein segensreiches Studienjahr seinen Abschluß gefunden. Einige Hauptdaten aus den Jahresberichten, die auch diesen Sommer wieder zahlreich bei der Schriftleitung eingelaufen sind, werden dem Schulmann in erfreulicher Weise zeigen, daß Kollegien und Institute auch dieses Jahr den Ruf gebiegener Stätten der Wissenschaft und der Religiosität im vollsten Sinne verdienen. Bei der Besprechung folgen wir der Reihenfolge des Einganges der Kataloge. Wer weitem Einblick zu gewinnen wünscht, mag die Berichte selbst zu Rate ziehen, die durch die Anstaltsleitungen gerne zur Verfügung gestellt werden.

1. Institut St. Ursula in Brig.

In Lehrerinnenseminar, Handels-, Real-, Haushaltungs- und Weißnähschule wurden im verflossenen Jahre insgesamt 120 Schülerinnen unterrichtet, die zumeist dem Kt. Wallis angehören.

Als organisatorische Neuerung sei die Verlegung der Patentprüfungen am Lehrerinnenseminar auf Ostern erwähnt.

Wiederbeginn des Unterrichts am 2. Montag im September.

Pensionspreis: 700 Fr.

2. Institut Menzingen. Höhere Mädchenschule mit Lehrerinnenseminar.

Dem 62. Jahresberichte entnehmen wir, daß während des letzten Jahres 366 Zöglinge in der trefflich geleiteten Anstalt Heimstätte fanden. St. Gallen stellt davon 49, Luzern 40, Deutschland 39. Auf die wichtigsten Unterrichtskurse verteilen sie sich wie folgt: Vorkurs für Fremdsprachl. 41, Vorkurs für Deutschsprechende 11, Realschule 63, Handelskurse 36, Seminar 185 usw. Beginn des neuen Schuljahres: 28. September.

3. Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar Heiligkreuz bei Cham. 43. Jahresbericht.

Die Annalen des Institutes nennen 158 Schülerinnen, die im abgelassenen Schuljahr in seinen schützenden Mauern der Arbeit oblagen. Mit innigem Verständnis für das jugendliche Gemüt wird besonders auch auf musikalische und theatrale Abwechslung hingewiesen, die den Kindern von Zeit zu Zeit geboten wurde.

Notwendig gewordene bauliche Aenderungen griffen auch in den Schulbetrieb ein und rückten den Schluß schon auf den 3. Juli vor.

Wiederaufnahme der Jahresarbeit: 6. Oktober.

4. Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar St. Philomena in Melchtal, Obwalden.